

Literaturbericht.

Supan, Alexander: Grundzüge der physischen Erdkunde. Siebente, gänzlich umgearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von K. Brüning, W. Georgii, G. Schott, F. Machatschek, E. Leick und F. Pax herausgegeben von Erich Obst. Band II, 1. Teil: Das Land (Allgemeine Geomorphologie) mit 551 Seiten, 2 Tafeln, 151 Figuren im Text; Preis RM. 22.—, geb. RM. 24.—. Band II, 2. Teil: Pflanzen- und Tiergeographie mit 269 Seiten, 1 Tafel, 60 Figuren im Text; Preis RM. 12.50, geb. RM. 14.—. Berlin und Leipzig (Walter de Gruyter & Co.) 1930.

Die von Erich Obst geleitete Neubearbeitung des Werkes, die in den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft bereits angezeigt worden ist (Bd. 71, 1928, S. 406—407), liegt nunmehr abgeschlossen vor. Dem 1927 herausgekommenen und bereits besprochenen ersten Band mit den Hauptabschnitten: Der Erdkörper und die Grundzüge seiner Oberflächengestaltung (E. Obst und K. Brüning), Die Lufthülle (W. Georgii) und Das Wasser (Das Meer von G. Schott und Das Wasser des Festlandes von F. Machatschek) schließt sich nun der zweite Band an, dessen Umfang seine Herausgabe in zwei Teilbänden erforderlich machte. Der erste der beiden Teilbände ist unter dem Titel: Das Land ganz der Darstellung der allgemeinen Geomorphologie gewidmet, die von E. Obst unter Mitarbeit von K. Brüning und mit Beiträgen von F. Machatschek gegeben wird. Der zweite Teilband enthält die Pflanzen- und Tiergeographie von E. Leick und F. Pax. War der alte „Supan“ in seiner letzten Auflage von 1916 ein starker Band von 970 Seiten mit 270 Abb. im Text, so ist der vorliegende neue „Supan“ nun zu einem drei stattlichen Bände füllenden Werk von insgesamt mehr als 1300 Seiten mit 324 Abb. im Text und einer Reihe von Tafeln angewachsen. Jeder der drei Bände hat sein eigenes Register erhalten.

Im Ganzen einer physischen Erdkunde muß die allgemeine Geomorphologie breiten Raum einnehmen. Die Bewältigung dieses Teiles des Werkes stellt ganz besonders hohe Anforderungen an Stoffbeherrschung und Stoffgestaltung. Gegenüber der Altauflage hat die Darstellung, wie dies noch von A. Supan selbst als notwendig befunden worden ist, grundsätzliche Veränderungen in Anordnung und Aufbau des Stoffes und eine beträchtliche, durch die Fortschritte der morphologischen Forschung selbst, wie durch näheres Eingehen auf die Probleme morphologischer Hilfswissenschaften bedingte inhaltliche Erweiterung erfahren. Schon im Vorwort zum ersten Band und in dessen Stoffgliederung kam die Absicht des Herausgebers zum Ausdruck, bei der Neu-

gestaltung der Morphologie bei eingehender Würdigung der formenschaffenden Vorgänge doch den Formenschatz der Erdoberfläche als solchen, von einzelnen Relieftypen ausgehend, im Sinne des geographischen Charakters der Morphologie in der Darstellung besonders hervortreten zu lassen. E. Obst ist sich der Schwierigkeiten des Weges, den er eingeschlagen hat, wohl bewußt, „zu deren Behebung sicherlich erst wiederum die Erfahrung mehrerer Auflagen notwendig sein dürfte“ (S. 279). Etwa die Hälfte des Bandes ist der Behandlung der formenschaffenden Kräfte und Vorgänge gewidmet. In der Gruppe der endogenen Vorgänge und ihrer Wirkungen folgen einander Abschnitte über Vulkanismus, Erdbeben, Niveauveränderungen, Bruchbildung und Faltung, die der exogenen erscheint gegliedert in Verwitterung und Bodenbildung, Allgemeine Bemerkungen über Abtragung und Ablagerung, Massenabwanderung, Abspülung, Arbeit des fließenden Wassers und des Eises (von F. Machatschek), Arbeit des Windes, des Meeres und der Lebewesen. Die Probleme werden in sehr eingehender, dabei klarer und übersichtlicher Weise behandelt, unter reichlicher Angabe des einschlägigen Schrifttums, unter dem auch die ausländische Literatur entsprechend berücksichtigt erscheint. So gewähren diese inhaltsreichen Kapitel bei sorgfältigem Abwägen von Hypothesen und vorsichtiger Stellungnahme zu offenen Fragen eine im wesentlichen erschöpfend und gleichmäßig durchgearbeitete, sehr wertvolle Übersicht über das weite Stoffgebiet der formenschaffenden Vorgänge und den gegenwärtigen Stand der Forschung. A. Supan hatte die endogenen und exogenen Vorgängen gewidmete Folge von Abschnitten unter dem Titel „Dynamik des Landes“ zusammengefaßt und ließ nun die „Morphologie des Landes“ folgen, bei deren Darstellung er sich an genetische Typen, aufgebaut auf den beiden Begriffen Struktur- und Destruktionsformen, hielt. Die Neuauflage geht hierin anders vor. Sie folgt zwar rein äußerlich der Altauflage in der gesonderten Behandlung der Dynamik des Landes (jetzt „Die formenschaffenden Kräfte und Vorgänge“ genannt) und der Morphologie des Landes (jetzt „Der Formenschatz der Erdoberfläche“ genannt), nimmt aber zur Grundlage der Darstellung des Formenschatzes nicht die genetischen Typen Supans, deren Betrachtung sich enger an die der formgestaltenden Vorgänge angeschlossen hatte, sondern eine Reihe von Formen oder Formengruppen, sogenannte Relieftypen, wie sie sich unmittelbar der Beobachtung darbieten. Eine „Bestandesaufnahme“ und genaue Beschreibung des Vorhandenen muß nach E. Obst der ursächlichen Erklärung vorangehen. Über die Bestandesaufnahme und Beschreibung der Form (Morphographie) soll die Analyse allmählich zur kausalwissenschaftlichen Erfassung (Morphogenese) führen, sofern der Stand der Forschung es im einzelnen Fall überhaupt zuläßt, bis zu ihr vorzudringen. „Erst wenn wir auf diesem Wege von der Erscheinungsweise zur Bildungsursache vorgedrungen sind, wird es möglich und notwendig sein, die verschiedenen Spielarten jedes einzelnen Relieftyps zu einem System auf genetischer Grundlage zu ordnen.“ (S. 278.) Die Schwierigkeit, die sich bei diesem Verfahren von vornherein ergibt, ist die Aufstellung und auch die Definition der Relieftypen, die angesichts der Fülle der in der Natur vorhandenen Formen immer nur eine starre Hilfskonstruktion bleiben wird. Der Verfasser ist sich dieser Schwierigkeiten bewußt und gibt mit den entsprechenden Vorbehalten als Grundformen folgende an: Berge, Stufen, Gebirge, Täler, Becken und Mulden, Flachländer, Küsten. Diese werden nun in der dargelegten Weise betrachtet. Aber mit diesen Relieftypen allein ist der Formenschatz der Erdoberfläche doch nicht zu er-

fassen und so folgt den Reliefotypen als Anhang noch die Betrachtung des faziellen Formenschatzes, des petrographisch bedingten (Karst, Löß u. a.) und des klimatisch bedingten (Formen des humiden, semiariden, ariden und nivalen Klimas). So wird in der Erörterung der morphologischen Faziesbildung schließlich wieder das genetische Moment leitend.

E. Leick und F. Pax haben in ihrer Darstellung der Pflanzen- und Tiergeographie gänzlich neue Beiträge geliefert. Es kann als ein besonderer Vorzug des neuen „Supan“ hervorgehoben werden, daß diesen für den Geographen außerordentlich wichtigen Disziplinen in einem eigenen Teilband des zweiten Hauptbandes nahezu dreimal soviel Raum als in der Altauflage gewährt worden ist und daß der Herausgeber Mitarbeiter gewinnen konnte, die ihr Fachwissen als Botaniker und Zoologen in verständnisvoller Weise in den Dienst eines geographischen Handbuches zu stellen vermochten. Wünschenswert wären einige zusammenfassende allgemeine Betrachtungen über das Ganze der Biogeographie mit besonderer Hervorhebung der geographischen Gesichtspunkte, wie sie auch in Hermann Wagners Lehrbuch zu finden sind. Sie könnten der eigentlichen Pflanzen- und Tiergeographie vorangestellt oder als Anhang angegliedert werden. Vier Hauptprobleme der allgemeinen Pflanzengeographie sind leitend für die sehr klare und übersichtliche Stoffgliederung: die Raumverteilung der Pflanzen (chorologische Geobotanik), das Umwandlungs-, Standorts- und soziologische Problem. Sie bedingen als Hauptabschnitte eine floristische, genetische, ökologische und soziologische Pflanzengeographie. In den reichen Literaturangaben, die den einzelnen Abschnitten angefügt sind, vermißt man die Arbeiten R. Gradmanns, denen doch vom Standpunkt der Pflanzengeographie und ihrer Bedeutung für das Werden der Kulturlandschaft in hohem Maße allgemeine Bedeutung zukommt. Auch Hoops, „Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum“ wären zu nennen im Zusammenhang mit pflanzengeographischen Wandlungen der Landschaft. Auf Seite 77 ist versehentlich von — 51.5 Grad als dem Jahresmittel von Werchojansk die Rede; es ist das Jännermittel. Die Tiergeographie bringt in gedrängter und klarer Darstellung sehr viel Stoff. Es ist bedauerlich, daß im Gegensatz zu allen anderen Teilen des Werkes den einzelnen Abschnitten der Tiergeographie keine Literaturangaben angeschlossen sind und nur zum Schluß einige zusammenfassende Darstellungen genannt werden. Gerade aus dem so manchem Geographen etwas ferne liegenden Bereich der Tiergeographie wären eingehendere Angaben besonders erwünscht.

Überblickt man das ganze, nun abgeschlossen vorliegende Werk, so gewinnt man den Eindruck, daß es inhaltlich und auch methodisch über den Rahmen von „Grundzügen“ der physischen Erdkunde hinausgewachsen ist und die Bezeichnung „Handbuch“ der physischen Erdkunde tragen könnte. Als solches vermag es dem Fachgeographen in seiner umfassenden, gründlichen und klaren Art der Stoffbehandlung wertvolle Dienste zu leisten. Auch dem Studierenden hat das Werk nach wie vor viel zu bieten, aber es setzen diese „Grundzüge“ als Studienwerk doch schon ein beträchtliches Maß fachlicher Schulung voraus und werden im allgemeinen mit Nutzen erst nach dem Studium elementarer Lehrbücher heranzuziehen sein. Als ein unentbehrliches Nachschlage- und Studienwerk, als das umfassendste und führende Werk, das in deutscher Sprache über das weite Gebiet der physischen Erdkunde besteht, wird auch der neue

Supan in seiner gefälligen äußerer Ausstattung zum Bestande jeder geographischen Bücherei gehören müssen.

B. Rinaldini.

Menghin, Oswald: *Weltgeschichte der Steinzeit*. Mit 1029 Abb. und 7 Karten. Wien (Anton Schroll & Co.) 1931. XVI, 648 S. 8°. Geheftet S 60.—, geb. S 68.—.

Das vorliegende Werk des Wiener Prähistorikers darf jedenfalls als eines der bahnbrechendsten bezeichnet werden, die je auf dem Gebiet der Urgeschichte geschrieben worden sind. Es ist die erste Zusammenfassung von Ergebnissen der urgeschichtlichen Forschung, die sich nicht nur wie bisher auf Europa und den nahen Orient beschränkt, sondern die Steinzeit der ganzen Erde in ihr System eingliedert. Ermöglicht ist diese Ausbreitung der Untersuchung durch die bedeutenden Fortschritte der prähistorischen Forschung in der letzten Zeit, insbesondere auch in den außereuropäischen Gebieten; sie umfaßt die gesamte ältere und jüngere Steinzeit in Europa etwa bis 2000 v. Chr., in den überseeischen Ländern bezieht sie auch spätere steinzeitliche Kulturen ein.

Verf. stellt zunächst auf chronologischer Basis eine neue erdumfassende Einteilung der steinzeitlichen Perioden auf, indem er an Stelle der bisher allgemein üblichen, aber nicht mehr befriedigenden Einteilung der Steinzeit in ein älteres und jüngeres Paläolithikum und in ein Früh-, Voll- und Spät-Neolithikum nunmehr ein Protolithikum, ein Miolithikum, ein Protoneolithikum und ein Mixoneolithikum setzt. Die chronologischen Ergebnisse der Steinzeitforschung in den verschiedenen Ländern und Erdteilen werden dann miteinander, und was das Proto- und Miolithikum anbelangt, auch mit den geologischen Zeiträumen in Einklang gebracht.

Der Hauptteil des Werkes behandelt eingehend die obengenannten 4 steinzeitlichen Kulturperioden in ihrer örtlichen Gliederung und deren Entwicklung und Ausprägung in Europa und nach Maßgabe unserer gegenwärtigen Kenntnisse auch in den außereuropäischen Gebieten. Das Protolithikum (Chelléen bis Moustérien) umfaßt ebenso wie das Miolithikum (Aurignacien bis Campignien) drei große Kulturguppen: die Klingenkulturen, die Faustkeilkulturen und die Knochenkulturen; es zeigt sich, daß jede dieser 3 Gruppen des Protolithikums zu der entsprechenden des Miolithikums in enger Beziehung steht. Das Protoneolithikum gliedert Verfasser in Anlehnung an die Ergebnisse der kulturhistorischen Methode der Ethnologie in Schweinezüchter-, Hornviehzüchter- und Reittierzüchterkulturen, die auch wieder in engen Beziehungen zu den 3 Gruppen der früheren Perioden stehen. Das Mixoneolithikum zerfällt sodann in Dorf-, Stadt- und Steppenkulturen, die, wie der Name der Periode besagt, aus Mischungen der protoneolithischen Kulturen hervorgegangen sind.

Über diese, die Ergebnisse der ethnologischen Forschung mit denen der Urgeschichte in weitgehende Übereinstimmung bringende Untersuchung hinausgehend, unternimmt Verfasser auch den Versuch, die Sprachstämme und Rassen der Erde mit diesen prähistorischen Kulturreisen in Beziehung zu bringen, soweit es der gegenwärtige Stand der Forschung erlaubt. Es bedarf keines weiteren Hinweises, welch' neue und bestechende Ausblicke für die Aufhellung des vorgeschichtlichen Dunkels sich dabei ergeben.

In dem Werk ist eine ungeheure Arbeit an Ordnung und Deutung des riesigen in der Literatur und in den Museen aufgestapelten Materials geleistet,

die wir nur bewundern können. Und wenn auch im Einzelnen die zukünftige Forschung noch so manches wird berichtigten und ergänzen müssen, so ist durch Menghins Werk die Berechtigung der Urgeschichte als gleichwertiges und unentbehrliches Glied der Universalgeschichte dargetan, ohne das die Entstehung und die Beziehungen der historischen Völker nicht aufzuhellen sein werden. Und in dieser Hinsicht ist das Buch auch für den Geographen von größter Bedeutung.

Die beigegebenen zahlreichen Abbildungen sind, sowie die Kärtchen der Verbreitung der verschiedenen Kulturen, sehr instruktiv. *L. Bouchal.*

Ortsverzeichnis von Österreich. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 7. März 1923. Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. Wien 1930.

Der XXVI und 141 Seiten starke stattliche Band ist an Stelle des auf Grund der Volkszählung von 1910 in der Zeit von 1915—1919 erschienenen Spezialortsrepertorium der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder getreten. Er vereinigt mehrere seit 1924 veröffentlichte Teilverzeichnisse einzelner Bundesländer. Mit der Nachweisung der Flächeninhalte aller Territorialeinheiten, der Verteilung der Kulturrarten, der Bevölkerungs- und Häuserzahl, mit dem äußerst klar gegliederten, aufschlußreichen Ortsverzeichnis, das nach Bundesländern sehr handlich geordnet ist, wurde eine außerordentlich wertvolle Fundgrube geographischen und volkswirtschaftlichen Wissens in entsagungsvoller Arbeit geschaffen. Möge diese Feststellung den ungenannten Bearbeitern eine kleine Entschädigung sein.

J. Weiß.

Heritsch, Franz: Versteinerungen aus dem Karbon der Karawanken und Karnischen Alpen; Abhandl. geolog. Bundes.-A. Bd. 23, S. 1—56, Taf. I—IV, Wien, 1931.

Der Autor hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt das seit langem in den Sammlungen liegende Karbonmaterial aus den Ostalpen, bereichert durch neue Funde, einer neuen Bearbeitung zu unterziehen. Leider ist die bildliche Darstellung auf photographischem Wege deshalb nicht immer gelungen, weil sie ohne Retusche gegeben ist, die zuweilen sehr nötig ist, um die störenden schwarzen Schatten aufzuhellen. Daran mag aber auch die heute gebotene Sparsamkeit Schuld tragen.

Das Fossilmaterial geht bis auf die ersten geologischen Aufnahmen durch Lipold 1856 zurück, Tietze hat 1870 zum erstenmal Fusulinen-Kalk nachgewiesen, dann folgten Stache, Schellwien und Heritsch; Stur erwähnte die ersten Karbonpflanzen 1886.

Dieses ganze Material stammt aus dem Besitz der geologischen Bundesanstalt und vom (heute jugoslawischen) S.-Abfall der Karawanken, Einiges aus den Karnischen Alpen; es liegt auch Weniges aus der Aufsammlung von F. Käbler (Klagenfurter Landesmuseum) und wohl auch vom Grazer geologischen Universitäts-Institute vor.

Die Fauna besteht neben einigen Korallen und Bryozoen vorwiegend aus Brachiopoden, Bivalven, Gastropoden, aus wenigen Cephalopoden, unter denen

ein neuer Nautilus durch Größe und Erhaltung auffällt, sowie aus 3 kleinen Trilobitenfragmenten.

Dem Fernstehenden wäre es erwünscht gewesen, wenn die Horizontierung dieser Funde wiederholt worden wäre. *Arthaber.*

Morawetz, Dr. Sieghard O.: Beiträge zur Geomorphologie der Kreuzeck- und Reißbeckgruppe. Veröffentlichungen aus dem Geographischen Institut der Universität Graz, Heft 3. Graz 1930. Kommissionsverlag Mosers Buchhandlung, Graz.

Als Einleitung der sehr verdienstvollen Abhandlung wird die Lage und Stellung der Kreuzeck- und Reißbeckgruppe im Landschaftsbilde besprochen. Interessant sind die Angaben über die starken Hangneigungen ($25-30^\circ$); statt Neuberg wird der um einige Meter höhere, etwas südlich desselben gelegene Stagor gemeint sein, ebenso wie auch später. Wertvoll ist die geologische Übersicht über die beiden Gruppen; sie ist nicht erschöpfend, auch in der Literatur ist darüber nicht sehr viel vorhanden. Dann werden die eiszeitlichen Verhältnisse sowohl des Drau- und Mölltales als auch der beiden Gruppen und im Anschlusse die Käre und Bergformen besprochen und dann eingehend die einzelnen Täler der beiden Gruppen, ebenso teilweise das Möll- und Drautal. Bei der Besprechung der Gipfelflur und auch an anderen Stellen hält sich der Verfasser nicht an Theorien, sondern stellt seine Ansichten auf Grund von Beobachtungen zusammen.

Bei den Karen und Tälern unterscheidet er vier Systeme: das Firnfeldniveau, den Hochtalboden, System III und IV, die in der Kreuzeckgruppe entwickelt sind, während in der Reißbeckgruppe S. III ganz fehlt und S. IV wenig entwickelt ist. Er führt dies auf stärkere Hebung in der letzteren zurück.

Wertvoll wäre, schon wegen der eiszeitlichen Vergletscherung, eine Einbeziehung der Sadniggruppe in die Abhandlung gewesen, die der Kreuzeckgruppe sicherlich näher verwandt ist als die Westseite der Reißbeckgruppe. Eine Auflösung von Kammteilen in Trümmergrate ist öfter, z. B. auch auf dem Rothorn, der Grakofl ist 2549 m hoch; der Karboden der Zweiseen ist nicht ganz eben, der kleinere See liegt etwas höher, unter dem Stinker und Dechant befindet sich ein Kar, die Bezeichnung Kogel ist in der Kreuzeckgruppe nicht gebräuchlich, sondern Kopf und selten Kofl. Irreführend ist die Nennung des Reißbeck der Sadniggruppe ohne nähere Angabe (auf der Sp.-K. Rießbeck). Bei der Besprechung der Vergletscherung des Mölltales (Hinweis auf entgegengesetzte Richtung gegenüber heute) ist die Sadnigseite unberücksichtigt, ebenso die auffallende Höhengleichheit des Rabeschchnig (1206 m) und des Iselsberges (1204 m). Setzt man die Linie Salzkofel—Polnik fort, so kommt man auf den Stellkopf nördlich des Sadnig.

Diese Abhandlung beweist, daß es in den Alpen in wissenschaftlicher Hinsicht noch manches zu erschließen gibt, besonders in einigen Gruppen derselben und der Verfasser hat uns mit ihr einen wertvollen Beitrag geschenkt.

Dr. H. Polscher.

Patéra, Lothar: Führer durch die Lienzer Dolomiten („Unholden“). Dritte, vollständig umgearbeitete und um die Beschrei-

bung von 155 Gipfeln und Sätteln vermehrte Auflage, 1930. Verkauf und Versand durch L. Patéra, Kötschach in Kärnten. S 19.80.

Der Verfasser ist wohl der beste Kenner der Lienzer Dolomiten, die er nicht nur als Bergsteiger nach allen Richtungen durchwandert hat, sondern auch landeskundlich, besonders nach der volkskundlichen Seite hin, durchforschte. Der ausgezeichnete touristische Führer, der nun schon in dritter Auflage vorliegt, ist wieder durch eine stattliche Reihe neuer Touren bereichert worden. Die allgemeine Einleitung bringt alles für den Bergwanderer Wichtige zur Geographie, Untergliederung, wichtigste Querungslinien usw. der Gruppe. Der Erschließungsgeschichte ist eine ausführliche chronologische Tabelle gewidmet. Der spezielle Teil ist auf den reichen eigenen Erfahrungen des Verfassers sowie einem sorgfältigen Studium der Literatur aufgebaut. Die Angaben gehen sehr ins einzelne und werden durch eine Reihe guter Bilder illustriert. Eingestreut sind mancherlei Einzelheiten über Land und Leute, die auch geographisch oft sehr interessant sind.

Wer als Alpinist oder aus wissenschaftlichem Interesse die Lienzer Dolomiten aufsucht, wird in dem Buch einen zuverlässigen Berater finden. Es ist sicher einer der besten Spezialführer, die wir für unsere Alpen besitzen. O. A.

Meyer's Reisebücher: 1. Erzgebirg, Vogtland und Nordwestböhmien. 250 S., 9 Karten, 8 Pläne, 2 Panoramen. Bibliographisches Institut A. G., Leipzig 1929. 3. Auflage. — 2. Ostalpen, III. Teil. Dolomiten, Bozen, Meran, Ortlergruppe, Adamello, Gardasee. 380 S., 26 Karten, 5 Pläne, 6 Panoramen. Leipzig 1931. 14. Auflage.

Beide Führer sind wieder Zeichen der besonderen Leistungsfähigkeit des bekannten Verlages. Tadellos ausgestattet, durch die Verwendung eines guten dünnen Papiers sehr handlich, bieten sie alles, was dem Fremden irgendwie dienlich sein kann, ob er nun als Tourist oder Automobilist reist oder Sommerfrischen sucht. Der Band „Erzgebirg“ weist überdies eine gute geologische Einführung in die Hauptprobleme der Tektonik des nordwestlichen böhmischen Massivs auf, der Dolomitenband hinwiederum genaue Verhaltungsmaßregeln in einem von Argwohn heimgesuchten Gebiet. Die angeführte Literatur ist nicht sehr befriedigend. Werke wie Machatscheks Sudetenländer oder Krebs' Österreichische Alpen (bez. Österreich) mit einer Menge von Literaturnachweisen sollten genannt sein.

J. Weiß.

Kraus, Th.: Das Siegerland, ein Industriegebiet im rheinischen Schiefergebirge. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. XXVIII/1. Engelhorns Nachfolger, Stuttgart 1931. 136 S., 12 Tafeln, 18 Karten.

Einem verhältnismäßig kleinen Erdraum ist eine sehr umfangreiche landeskundliche Monographie gewidmet, das zeigt an, daß der Verfasser außerordentlich ins Detail gegangen ist. Er hat sich tatsächlich bemüht, allen Erscheinungen der Siedlung und Wirtschaft auf ihre geographischen, geologischen, historischen und soziologischen Ursachen hin nachzufühlen, wobei er zuweilen

sich wiederholt, zuweilen, was kein Tadel sein soll, in technologischen Dingen oder in der Darstellung von Agrikulturmethoden über das gewöhnliche Maß einer geographischen Landschaftskunde hinausgreift. Was er uns gibt, ist ein eindrucksvolles Bild der Gegend und Wirtschaft von einst und jetzt, zum Teil dank der Benutzung einer umfangreichen am Buchende verzeichneten Literatur, hauptsächlich aber auf Grund einer langjährigen eigenen Anschauung und Erkundung an Ort, die von Liebe zur Scholle getragen war. Sehr lehrreich sind die sorgfältig entworfenen Karten, wünschenswert wäre im Einzelfall (z. B. Bevölkerungsverteilung, Siedlungsbild 1840, 1925) das Oleatenverfahren gewesen. Ausgezeichnet sind die Bilder.

J. Weiß.

6 Blätter der erneuerten Spezialkarte 1 : 75.000: 1. Budapest és Szentendre (St. Andrä) Nr. 4962; 2. Budapest és Nagytétény (Großstetten) Nr. 4963; 3. Kismarton (Eisenstadt) Nr. 4857; 4. Sopron (Ödenburg) Nr. 4957; 5. Köszeg (Güns); 6. Szombathely (Steinamanger) Nr. 5157.

Die sechs vorliegenden Blätter der revidierten ungarischen Spezialkarte sind ähnlich ausgestaltet wie die schon bisher erschienenen (siehe des Verf. Artikel: „Neue Karten aus Ungarn“, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1928, S.158—63). Sie sind in vier Farben gehalten: Gewässer blau, Wald grün, Schichtenlinien braun, Schummerung grau. Die reiche Gliederung der Isohypsen (2, 5, 5, 10 und 50 m) erlaubt die Wiedergabe auch kleiner Geländeformen und geringer Höhenunterschiede, besonders in der Ebene. Der verschiedene Böschungswinkelmaßstab der Schichtenlinien wird am Rande ausgewiesen. Das Kilometernetz, das ja in erster Linie militärischen Zwecken dient, ist jetzt nicht mehr aufgedruckt, sondern nur am Rande eingezeichnet. Ähnlich wie bei den neuen österr. Blättern werden auch hier neben den alten Ferromeridianen jene von Greenwich angegeben. Der Zeichenschlüssel von 1923 ist durchwegs angewendet. Auf den vorliegenden vier Blättern des Burgenländischen Grenzgebietes sind auf österr. Gebiet alle Namen zweisprachig verzeichnet (magyar.-deutsch). Der Kartenrand enthält auch sorgfältige Angaben über die Zeitpunkte von Revision, Neuausgabe u. a. Im ganzen bedeutet diese neue Spezialkarte einen unverkennbaren Fortschritt gegenüber der alten Ausgabe.

R. Rungaldier.

Baldacci Antonio: L' Albania. Roma, Istituto per l'Europa Orientale 1930. XXI und 463 Seiten, 6 Karten.

Albanien war noch vor wenigen Jahrzehnten der unbekannteste Teil Europas. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts hat aber die Erschließung rasche Fortschritte gemacht. Den Hauptanteil daran hatten naturgemäß die beiden nächstgelegenen großen Kulturländer, Österreich-Ungarn und Italien. Unter den italienischen Forschern steht der Name des Botanikers und Geographen Antonio Baldacci, Professor an der Universität in Bologna, oben an. Die Erforschung von Albanien und Montenegro war seit langem seine hauptsächliche Lebensaufgabe. Unter seinen früheren Publikationen hierüber ist in erster Linie das große Werk „Itinerari Albanesi“ (1894—1902), in Rom 1917 von der K. Ital. Geograph. Ges. herausgegeben, zu nennen, ein Quartband von 541 Seiten. Der Zeitpunkt

des Erscheinens hatte leider zur Folge, daß dieses Werk in Deutschland und Österreich weniger bekannt geworden ist, als es verdient.

Nun liegt ein abschließendes Werk vor uns, das in der Reihe „Pubblicazioni dell' Istituto per l'Europa Orientale“ erschienen ist und sich die gesamte Landeskunde zum Ziel setzt. Es gliedert sich demnach in drei Hauptteile: Physische Geographie, historische Übersicht und Anthropogeographie. Beigegeben sind drei Blätter der großen Karte des italienischen Militärgeographischen Instituts in 1 : 500.000. Vorausgeschickt ist eine längere Einleitung, worin die wichtigste Literatur besprochen und auch der von Österreich-Ungarn geleisteten kartographischen Arbeiten rühmend gedacht wird.

Wir können hier natürlich die landeskundliche Beschreibung nicht im einzelnen verfolgen, sondern nur bestimmte Gesichtspunkte hervorheben. Die physische Geographie nimmt etwa ein Drittel des Ganzen ein und scheint mir gegenüber der sonst jetzt üblichen Behandlung der Länderkunde durch die Trennung von Relief, Bewässerung usw. etwas zu äußerlich gegliedert. Als Hauptteile des Gebirgsbaues werden der albanisch-mazedonische Rücken vom Schar bis zu der bereits auf griechischem Gebiet liegenden Tsumerka, dann die albanischen Alpen und das adriatisch-ionische Relief hervorgehoben. Klima und Vegetation sind verhältnismäßig kurz behandelt, die Temperaturtabellen nach Hann und Conrad gegeben. Daß der historische Abschnitt in Form einer kurzen Übersicht gehalten ist und nur auf die neuere Entwicklung seit der letzten Türkenezeit näher eingeht, entspricht durchaus dem Zweck geographischer Darstellung. Der Schwerpunkt des Buches liegt entschieden im anthropogeographischen Teil. Ausführlich werden die politischen und ethnographischen Grenzen besprochen, die bekanntlich durchaus nicht identisch sind. Besonders wertvoll ist das Kapitel über die albanischen Kolonien und Minderheiten außerhalb des Staatsgebietes. Wir finden hier zum erstenmal eine genaue Statistik der Albaner im Königreiche Italien, von denen noch rund 80.000 eine albanische Mundart sprechen. Sie verteilen sich auf die Provinzen von Unter-Italien, Palermo und Zara. Schwieriger ist die Feststellung des albanischen Elements in den Ländern der Balkanhalbinsel, wo es meist an genügender statistischer Grundlage fehlt. In Jugoslawien schätzt der Verfasser die Zahl, vielleicht doch etwas zu hoch, auf mehr als eine Million, davon 700.000 reinblütige. Griechenland kennt überhaupt keine Nationalitätenstatistik nach dem Beispiel anderer Staaten mit gemischter Bevölkerung. Dort liegt die Sache tatsächlich so, daß als Minoritäten im Sinne der Friedensverträge, abgesehen von der geringen Zahl albanischer Staatsangehöriger, nur die innerhalb der neuen Grenze von Epirus eingeschlossenen Albaner zu betrachten sind, die sich als solche im Gegensatz zu den Griechen fühlen. Ministerpräsident Venizelos hat ihre Zahl kürzlich in Wien in einer Darlegung vor den Vertretern der Presse mit 25.000 beziffert. Weit zahlreicher sind jedoch die vor Jahrhunderten in Altgriechenland eingewanderten Albaner, die sich noch heute ihrer Sprache neben der griechischen bedienen, aber in ihrem Denken und Fühlen zu Griechen geworden sind. Zahlreiche Freiheitskämpfer und neuere Staatsmänner sind aus ihren Reihen hervorgegangen. Die Schätzungen ihrer Zahl gehen ziemlich weit auseinander. Philippson berechnete sie zu 224.000 (Z. d. Ges. f. Erdkunde 1890, S. 403). Verhältnismäßig gering ist die Zahl des albanischen Elementes in anderen Ländern, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten (etwa 40.000). Die Gesamtzahl der Albaner auf der Erde berechnet der Verfasser zu rund 2 Millionen.

In den folgenden Kapiteln werden das rumänische Element in Albanien, dann die sozialen und demographischen Verhältnisse besprochen und bei letzteren nach älteren Quellen auch wertvolle Tabellen für die türkische Zeit gegeben. Anschließend hieran werden die Siedlungen und davon besonders wieder die Städte geschildert, begleitet von einer Übersichtskarte der Verwaltungseinteilung. Sehr eingehend sind die Abschnitte über die Stammesverfassung und die Stammesgliederung, dann über Volkssitten, Sprache, Religion, Bildung usw. Ein besonderes Augenmerk hat der Verfasser den wirtschaftlichen Verhältnissen zugewendet. Wir finden hier nach einem allgemeinen Überblick und einer Tabelle des Kulturlandes reiches, statistisches Material über die vegetabilischen, animalischen und mineralischen Erzeugnisse, zu letzteren auch eine Karte der gegenwärtigen Konzessionen für Petroleum, Lignit usw. Ebenso eingehend wird auch die Handelsbewegung nach Ländern und Warengattungen besprochen und nach einem Ausblick in die Zukunft des Staates unter seiner jetzigen Regierung zum Schluß die Verkehrsverhältnisse sowohl nach ihrer historischen Entwicklung im Altertum und Mittelalter (mit einer Karte der antiken Verkehrswege), wie auch in der Gegenwart. Als Anhang erscheint die politisch zwar jetzt zu Italien, geographisch aber zu Albanien gehörige, sonst nur den Namen nach bekannte Insel Saseno. Ein reichhaltiges und sorgfältig ausgearbeitetes Register erleichtert die Benützung des inhaltreichen und für jeden, der sich wissenschaftlich oder praktisch mit Albanien beschäftigt, unentbehrlichen Werkes.

E. Oberhummer.

Wallisch, Friedrich: Neuland Albanien. Mit 45 Abbild. i. Text und auf 16 Kunstdrucktafeln. 162 Seiten, Franckh'sche Verlags-handlung, Stuttgart 1931.

Die letzten Jahre haben uns eine Reihe von Büchern über Albanien in deutscher und in fremden Sprachen gebracht, teils wissenschaftlich gerichtet, teils für einen weiteren Leserkreis bestimmt. Zu letzteren gehört auch das vorliegende Werk des Begründers und Leiters der österreichisch-albanischen Gesellschaft. Auf wiederholten Reisen vor und nach dem Weltkrieg hatte er das Land in allen Teilen kennen gelernt, zuletzt auf einer Fahrt durch ganz Albanien mit dem Auto, bei dem Zustand vieler Wege oft ein gewagtes Unternehmen. Die vorliegende Schilderung betrifft vor allem die heutigen Zustände und die überraschenden Wandlungen in jüngster Zeit. Ref. hat Albanien noch unter türkischer Herrschaft und wiederholt während unserer Besetzung im Weltkrieg besucht und empfindet hienach den starken Gegensatz der heutigen Entwicklung. Da ist Durazzo, mit so vielen Erinnerungen, aber wenig Denkmälern der Vergangenheit, das jetzt als Haupteingangspforte in das Land ein neues Antlitz gewinnt. Noch mehr ist Tirana als Hauptstadt des jungen Staates in völliger Wandlung des Stadtbildes begriffen, während Kruja, die Residenz Skanderbegs, ihren alten Charakter wie ein Stück Nationalmuseum unberührt erhält. Sie wett-eifert an Eigenart der eindrucksvollen Lage mit der Bergstadt Berat weit im Süden, beides Punkte, deren Besuch allein eine Reise nach Albanien lohnt. Skutari dagegen, unter dem heimischen Namen Skodra schon die Hauptstadt der alten Illyrer, der Vorfahren der heutigen Albaner, in türkischer Zeit und noch während des Krieges Sitz der Verwaltung, damals die größte Stadt und das Tor

von Europa her, ist für den heutigen Staat zu exzentrisch gelegen und hat viel von seiner einstigen Bedeutung eingebüßt. Das Stadtbild scheint sich hier nicht wesentlich geändert zu haben.

Die größte Umwandlung hat wohl das Verkehrswesen erfahren. Früher konnte man in Albanien überhaupt nur mit Pferd oder Maultier reisen. Die österreichisch-ungarische Besetzung während des Weltkrieges brachte für den Nachschub der Truppen und deren Verproviantierung die Einrichtung einer Feldbahn und einer Schwebebahn, aber diese dienten nur den augenblicklichen Bedürfnissen. Jetzt hat Albanien zwar noch kaum den Ansatz zu einem Eisenbahnnetz, aber die Straßen sind wesentlich verbessert und der Autoverkehr ist ziemlich entwickelt; selbst der Flugverkehr hat Eingang gefunden.

Nicht minder große Fortschritte sind auf dem Gebiete der öffentlichen Sicherheit zu verzeichnen, mit der es vor nicht gar langer Zeit noch schlecht bestellt war. Wurden doch noch 1924, wie der Verf. erzählt, zwei Amerikaner von Räubern ermordet. Die Hauptursache der Unsicherheit waren aber doch die ständigen Kämpfe der Stämme und Sippen untereinander und besonders die eingewurzelte Sitte der Blutrache, sowie die allgemeine Bewaffnung. Darunter hatten natürlich die Einheimischen selbst mehr zu leiden als die seltenen fremden Besucher. Jetzt soll die Entwaffnung mit Ausnahme der hiezu berechtigten Personen durchgeführt und die Blutrache abgeschafft sein, was vielleicht nicht ganz wörtlich zu verstehen ist, aber doch einen großen Fortschritt bedeutet.

Wir heben aus dem vielseitigen Inhalt noch hervor die Schilderungen des Volkslebens, die Eindrücke vom Hof und von der Persönlichkeit des Königs Zogu, die Fahrt an den Ochridasee und durch das Gebirgsland von Nordepirus nach der südlichen Küste Albaniens mit Valona, der Wiege des neuen Staates, sowie nach der durch neue Ausgrabungen aufgedeckten Stätte des alten Apollonia. Das mit guten Bildern ausgestattete Buch zeigt dem Leser ein Reiseziel abseits der viel begangenen Wege, ein Land reich an landschaftlichen Reizen, an merkwürdigen Siedlungen und eigenartigem Volkstum. *Oberhummer.*

Paris, Ein Führer durch die Weltstadt. Verlagsanstalt Neue Pariser Zeitung, Paris 1930. RM. 2.80.

Der mit einem Vorwort (in französischer Sprache) des Präsidenten des Pariser Gemeinderates, Herrn Georges Lemarchand, eingeleitete Führer macht sich zur Aufgabe, den deutschsprechenden Fremden in übersichtlicher, gedrängter Form über alles Wesentliche während eines Pariser Aufenthaltes zu informieren, ohne jedoch Anspruch darauf zu erheben, erschöpfende Angaben über die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu bringen, wie sie ohnedies zahlreiche Monographien und zum Teil die ausgezeichneten Reisehandbücher von Baedeker, Meyer u. a. geben. Er enthält neben einer Fülle praktischer Ratsschläge [z. B. über Paß- und Zollformalitäten bei der Einreise nach Frankreich, Vorschriften für Kraftwagenfahrer, Zufahrtlinien nach Paris, für die allgemeine Orientierung in Paris, die Verkehrsmittel: Untergrundbahn (mit Angaben über die Fahrtzeit zwischen den hauptsächlichsten Stationen), Autobusse, Straßenbahnen, Seine-Schiffahrt, Unterkunftsstätten, nach Stadtteilen und Rang geordnet, usw.] auch ein Kapitel über das geistige Leben in Paris, dem ein Abschnitt „Vereinsleben, Klubs, Konferenzen“ angegliedert ist, der besonders über die deutschen Organisationen und Veranstaltungen in Paris Aufschluß

gibt, ein Kapitel über das Kunstleben, insbesondere das Theater- und Musikleben der französischen Metropole, über deren Sportleben, Kapitel über die Haute-Couture und ihre bemerkenswertesten Vertreter, sowie ein weiteres „Der Geschäftsmann in Paris“ betitelt, das über die lokale Verbreitung der verschiedenen Pariser Industriezweige und deren Niederlagen berichtet. Dem mit einigen guten Kupfertiefdruck-Abbildungen ausgestatteten Bändchen ist ein Übersichtsplan von Paris beigegeben, der (in rotem Aufdruck) auch das Netz der Untergrundbahnen zeigt.

Stratil-Sauer, G.: Erlebnisse längs russischer Landstraßen. 188 S., 26 Originalaufnahmen. Verlag Deutsche Buchwerkstätten, Leipzig 1931.

Der Verfasser hat 1928 das russische Waldland zwischen Weichsel und Wolga mit seinem Kleinauto gequert, hat mit den verschiedensten Menschen Sowjetrußlands Fühlung genommen und schildert nun seine Eindrücke. Die Skizzen in bunter Reihe enthalten nicht viel Geographisches, aber sie geben doch dank der meisterhaften Schilderung eine gute Vorstellung von der weitläufigen Waldlandschaft. Und in einem Rußlandbuch von heute sucht man wahrlich weniger physische Geographie und umso mehr Einblick in die soziale Struktur und die Wirtschaft. Der Verfasser lässt uns gar manche Greuel der Revolutions- und Kontrarevolutionszeit wissen, lässt uns die Lichtseiten, noch mehr freilich die Schattenseiten des herrschenden Systems fühlen und bei aller Gewandtheit der Darstellung kann er uns darüber nicht beruhigen, wovon er eingangs sagt: „Einem Autor, der Zustände und Begebenheiten aus Sowjetrußland schildert, wird heute in politisch bewegter Zeit leicht die Objektivität abgesprochen, die man ihm sonst billig zugesteht. Malt er das rote Rußland rosig, so gilt er als Werber für die kommunistische Weltanschauung, kritisiert er es herb, wird ihm Undank gegen das gastfreundliche Land vorgeworfen.“

J. Weiß.

Bosshard, Walter: Durch Tibet und Turkistan. Reisen im unberührten Asien. XV, 245 S., 109 ein- und mehrfarbige Abbildungen und Tafeln, 2 Panoramen und 11 Kartenskizzen. Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart 1930.

Der Verfasser ist Teilnehmer der bekannten Deutschen Zentralasien-Expedition gewesen, neben Dr. E. Trinkler und Dr. de Terra. Mit den technischen und wirtschaftlichen Fragen der zum Zweck geographischer, geologischer und archäologischer Erforschung Westibets, der zentralasiatischen Hochgebirge und der Wüsten Osturkestans gewidmeten Unternehmung befaßt, hat Bosshard durch Führung eines Tagebuchs und durch zahlreiche ausgezeichnete Aufnahmen die Unterlage für diese spannende vorzügliche Reiseschilderung geschaffen.

Der Verfasser weiß uns von Anfang an durch eine plastische, zuweilen gerade durch eine gewisse Workargkeit ergreifende Darstellung der Landschaft, der Menschen, der politischen Verhältnisse und vor allem der außerordentlichen Strapazen und Hemmnisse auf dem Weg von Kaschmir bis nach Fergana und darüber hinaus durch Rußland dauernd zu fesseln. Die Route führte von Srinagar über Leh, den Tschang-la-Paß, durch das westliche Tibet

in die Aksai-tschin, weiters ins Karakaschtal über die Kwenlun-Kette und wiederolt durch das westliche Tarimbecken mit Abstechern in das Randgebiet der Takla Makan, und schließlich ging der Verfasser allein mit dem wissenschaftlichen Gut der Expedition unter großen Widerwärtigkeiten über die Pässe nach Fergana ins russische Bereich und über Moskau in die Heimat. Wer Interesse an Reiseschilderung hat, dem wird das vorliegende Buch ein seltener Genuss sein.

J. Weiß.

N u m a n t i a: Die Ergebnisse der Ausgrabungen von Adolf Schulten. Bd. II. Die Stadt Numantia. Vierter Teil. Die Funde von Numantia, bearbeitet von Rudolf Paulsen. Mit 62 Tafeln nach Aquarellen, Handzeichnungen und photographischen Aufnahmen des Verfassers. München (F. Bruckmann) 1931. S. 225 bis 281, 4°.

Im Jahre 1902 hat Adolf Schulten im Berglande von Altkastilien die Reste der Lager der römischen Truppen entdeckt, die durch neunmonatliche Einschließung die Stadt Numantia (133 v. Chr.) zur Übergabe gezwungen haben. Unter Leitung Schultens wurden diese 7 Lager ausgegraben und untersucht, worauf Schulten noch in der Stadt Numantia selbst Grabungen vorgenommen hat, die dann von einer spanischen Kommission fortgesetzt wurden. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen hat Schulten in einer monumentalen Publikation bearbeitet, von der die vorliegende Arbeit einen Teil bildet. Paulsen behandelt hier die Funde, die in der Stadt selbst gemacht wurden. Die Stadt war wohl infolge der langen Kämpfe gegen die Römer gänzlich verarmt, so daß das Kulturbild zur Zeit der Eroberung, das sich aus den Ausgrabungen bietet, ein sehr ärmliches ist, und insbesondere Edelmetall ganz fehlt.

Die Funde in Numantia reichen bis ins Spätneolithikum zurück. Diese ältesten Funde gehören der Grottenkultur des Tafellandes mit ihrer typischen rohen Keramik an. Die folgende Glockenbecherkultur der Kupferzeit ist in der Stadt selbst nicht vertreten, jedoch in ihrer nächsten Umgebung. Die Bronzezeit ist kaum und auch die erste Eisenzeit (Hallstattzeit) nur spärlich vertreten.

In der zweiten Eisenzeit hat sich in diesen Gegenden Spaniens eine eigenartige, von Bosch-Gimpera als „nachhallstädtisch“ bezeichnete Kultur entwickelt, als deren Träger Kelten in Frage kommen. Diese Kultur ist aber in Numantia auch nur schwach belegt.

Erst die nachfolgende Kulturstufe, die eigentliche numantinische Stadtkultur (im 3. und 2. Jhd. v. Chr.), ist reicher vertreten und zeigt, daß erst um diese Zeit die kurze Blüte der Stadt einsetzte. Diese durch Fortleben alter Formen neben den neuen Elementen charakterisierte Kultur beschränkte sich bloß auf das Stadtgebiet und findet sich in der Umgebung nicht wieder. Besonders gekennzeichnet ist diese numantinische Kultur durch die Vasenmalerei auf vorwiegend roten Tongefäßen, die unter fortschreitender Stilisierung, mit mehrfarbigen naturalistischen Darstellungen beginnend, sich zu einer schematischen schwarzfarbigen Ornamentik entwickelt. Auf die Eigentümlichkeiten dieser eigenartigen Kunst und ihre Stellung einzugehen, ist hier nicht der Platz; es ist auch das gleichzeitige Vorkommen dieser so verschiedenen Stilstufen oft in einer Schicht, ja in einem Gebäude noch unaufgeklärt.

Der Inhalt der figuralen Darstellung gibt wichtige Aufschlüsse über den Kulturbesitz, die Tracht, Ausrüstung und auch die Bräuche der Numantiner. All diese Dinge werden von P a u l s e n ausführlich behandelt; ebenso werden auch die übrigen Fundgegenstände, unter denen sich figurale Darstellungen, wenige Waffen, Schmuckstücke, insbes. Fibeln, Steingeräte u. a. befanden, genau beschrieben.

Auf den Trümmern des zerstörten Numantia erwuchs dann eine kleine römische Ansiedlung, aus der ebenfalls Funde vorliegen.

Die bildliche Ausstattung der Arbeit ist eine vorzügliche, insbesondere geben die Aquarelle und Zeichnungen des Verfassers die Eigenheiten der Vasenmalerei vortrefflich wieder, soweit es die einfarbige Reproduktion gestattet. Auf den photographischen Wiedergaben bemalter Gefäße ist allerdings die Ornamentik oft kaum erkennbar.

Die Veröffentlichung ist ein wertvoller und grundlegender Beitrag zur Kenntnis der Vorgeschichte Spaniens.

L. Bouchal.

A n g o l a et R h o d e s i a (1912—1914) M i s s i o n R o h a n - C h a b o t: Sous les auspices du Ministère de l'Instruction Publique et de la Société de Géographie. Tome II, Opérations relatives à l'établissement d'une carte des régions parcourues (Détermination du canevas et levers d'itinéraire) M a g n e t i s m e — M é t é o r o l o g i e. XXXIV u. 168 S, Paris 1930 (bei Paul Geuthner). Preis Fr. 250.—

Der vorliegende Band, der II. des seit 1923 im Erscheinen begriffenen fünfbändigen Werkes, das die reichen wissenschaftlichen Ergebnisse der von Jacques de Rohan-Chabot und Oberst Grimaud vom französischen Militärgeographischen Institut (zur Durchführung der topographischen Aufnahmen) 1912—1914 durch Angola geführten Forschungsreise zur Darstellung bringt, enthält die wichtigsten Ergebnisse der während der zweijährigen Expedition durchgeföhrten astronomischen, geodätischen, topographischen, kartographischen, magnetischen und meteorologischen Beobachtungen und Aufnahmen, deren Veröffentlichung durch den Ausbruch des Weltkrieges (die Expedition ist am 22. März 1914 zurückgekehrt), die erforderlichen langwierigen Berechnungs- und Redaktionsarbeiten und durch den kurz vor ihrer Beendigung erfolgten Tod Oberst Grimauds um Jahre verzögert wurde. Bisher erschienen Band IV Histoire naturelle, fascicule 1: Mammifères, Oiseaux, Reptiles, Poissons. (1923); fascicule 3: Insectes (Coléoptères et Hyménoptères), Arachnides, Mollusques, Fougères (1925); Band III, fascicule 1: Linguistique (Le groupe sud-ouest des langues bantoues; (1925), denen nun (1930) der II. Band gefolgt ist.

Die Expedition, welche im April 1912 von Mossamedes aufgebrochen war, um die Landschaften im S und W des Cubango und seines Zuflusses Cuelei und jene am Cuando und im englisch-portugiesischen Grenzgebiet zu erforschen, hat dann auch die Landschaften am Mittellauf des Cunene und im Osten und Norden zwischen Cuando und Zambesi in ihr Arbeitsgebiet einbezogen, so daß sich dieses über $4\frac{1}{2}$ Breitengrade und 15 Längengrade erstreckte. Nach mehrmonatiger Erforschung des Gebietes westlich des Cubango und des noch wenig bekannten bewaldeten Bentiaiba zwischen der Meeresküste und der Serra da Chella, einer Hochfläche, welche die Ortschaften Lubango und Huilla trägt,

drang die Expedition in das Gebiet am Unterlauf des Cunche vor, der hier zahlreiche Katarakte aufweist, erreichte im Dezember 1912 während der Regenzeit Capelongo am Cunene und im März 1913, ein Jahr nach ihrem Aufbruch, Menonge am Cuebe, einem Zufluß des oberen Cubango. An 2000 km Weges sind bereits zurückgelegt, als nun die Expedition von Menonge aus an die Durchführung ihres eigentlichen Programms schreiten kann.

War man bisher fast immer in einer einzigen geschlossenen Gruppe vorgegangen, so wurden nunmehr zwei selbständige operierende, getrennte Beobachtungsgruppen gebildet, die eine unter Rohan-Chabot's, die andere unter Hauptmann Grimaud's Leitung, wodurch die Zahl der Beobachtungen und Messungen verdoppelt und die Genauigkeit der gewonnenen Resultate durch Vergleich derselben überprüft werden konnten. In gewissen Entfernungen, an den Übergängen über die großen Flüsse Cuito, Cuando und Zambesi waren Treppunkte der beiden Gruppen vorgesehen. Im vorliegenden Bande sind die Einzelheiten über die von jeder der Gruppen eingeschlagenen Wege dargestellt. Sie treffen am 14. April 1913 an der Luassingua, am 3. Juni am Cuito, am 16. Juli am Cuando (vgl. die beigeschlossene Itinerarkarte) und am 25. November bei den Stromschnellen von Katima-Muila, etwa 150 km oberhalb der Victoriafälle zusammen. Hauptmann Grimaud, Führer der nun nördlich operierenden Expeditionsgruppe, zieht den Cuanavale aufwärts, erreicht und umgeht die Quellen des Cuando, quert das in den siebziger Jahren von dem portugiesischen Forsscher Serpa Pino bereiste Gebiet, wandert dann den Luanjinga stromabwärts, überschreitet die britisch-portugiesische Grenze und erreicht endlich in Lealui, der ehemaligen Hauptstadt der Barotse, den Zambesi. J. Rohan-Chabot zieht südlich der erstgenannten Gruppe wieder westlich zum Cuito und die Luiana entlang zum Zambesi. Vereint schlagen nun beide den bereits von Livingstone begangenen Weg über Bulawayo—Johannesburg nach Lourenzo Marques ein. Die Expedition hat von Mossamedes bis zum Zambesi über 7000 km Weges zurückgelegt.

Der Inhalt des nunmehr vorliegenden II. Bandes, zu dem General G. Perrier das Vorwort (30 S.) geschrieben hat und dem J. de Rohan-Chabot eine kurze Einleitung vorausschickt, gliedert sich in 3 Hauptabschnitte: I. Arbeiten für den Entwurf einer Karte der bereisten Landschaften (mit den Unterabteilungen: 1. Vorbereitungen; 2. übersichtliche Beschreibung der angewendeten Instrumente; 3. die wichtigsten angewendeten Forschungsmethoden und Anlage der Karte; 4. bei der Mappierung angewendete Arbeitsmethoden; 5. Übersicht der geographischen Koordinaten; 6. Diskussion der erhaltenen Ergebnisse); II. Magnetismus: 1. bereits früher in Angola durchgeföhrte magnetische Messungen; 2. Instrumente; 3. Stationen; 4. Beobachtungen und Berechnungen; 5. Ergebnisse; 6. Beschreibung der Beobachtungsstationen; III. Meteorologie: 1. Vorarbeiten; 2. Instrumente; 3. Beobachtungen; 4. meteorologische und klimatische Erläuterungen mit Temperatur-, Luftdruck-, Niederschlagstabellen und solchen über die täglichen Temperaturschwankungen usw. Dem Werke sind überdies zwei instruktive Kartenbeilagen angeschlossen: eine Wegkarte der Mission Rohan-Chabot 1 : 7,500.000 und eine auf Grund der astronomischen Bestimmungen und der topographischen Aufnahmen der Mission entworfene Karte der von der Expedition Rohan-Chabot in Angola und Rhodesia bereisten Gebiete im Maßstabe 1 : 1,000.000. R.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht, 162-176](#)